Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nahm, bildete er auch dieses Talent aus. 1845 durfte der begeisterte Jüngling auf die Akademie nach Düsseldorf, die damals unter W. Schadows Leitung stand. Der eifrige Schüler zog hier bald die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich durch seinen trefflichen Blick und die klare Anschauungsweise. Mit dem Vorsteher aber kam er bald in Konflikt. Wie in der Politik suchten die feurigen Jugendköpfe damals auch in die Malerei statt des veralteten Formen- und Rezeptenkrams, Licht und Sonne hineinzubringen, und die nüchterne Handwerklichkeit des alten Schadow gefiel Knaus wenig. Er zog auf ein Dorf in Kurhessen und bildete sich dort nach eigenem Willen aus. Die neue Richtung machte Knaus bald bekannt. Es war namentlich das persönliche Erleben darin, was den Künstler bald beliebt und volkstümlich machte.

Völlig bekannt wurde Knaus erst durch seinen Aufenthalt in Paris (1852—60). Seine Art war hier gerade Mode. Die Kritik hob Knaus von Stufe zu Stufe, und er erhielt Medaillen und Orden. Hier entstanden von seinen bekannten Bildern, wie „Goldene Hochzeit", „Kindstaufe" und „Katzenmama". Als man 1867 auf der Pariser Weltausstellung sein Hauptwerk „Seine Hoheit auf Reisen" ausstellte, wurde es mit der größten Begeisterung aufgenommen und der Künstler zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. In Paris fand der Künstler auch seine Frau, mit der er dann nach kurzer Zeit sich in Berlin dauernd ansiedelte. Als Professor und Ehrensenator ist Knaus eines der geachtetesten Mitgliedes der Akademie. Von seinen spätern Bildern erwähne ich „Begräbnis in einem hessischen Dorfe", „Die Bauernberatung im Schwarzwald" und namentlich eine treffliche Kreidezeichnung von Moltke. Als Genremaler wie als Porträtist hat sich Knaus bleibenden Ruhm erworben. Die Nationalgalerie in Berlin enthält eine beträchtliche Anzahl seiner Bilder. Andere sind im Musée du Luxembourg in Paris.

Bücherschau

Album Eduard Girardet. Herausgegeben und verlegt von Max Girardet in Brienz.

Die Girardets sind eine alte Künstlerfamilie. Fast alle Kinder des anfangs des 18. Jahrhunderts nach Locle übergesiedelten Buchbinders und Buchhändlers Samuel Girardet widmeten sich der Kupferstecherei oder Mal- und Zeichenkunst. Auch unter seinen Enkeln, den Söhnen Charles Samuel Girardets, finden wir wieder Jünger der Kunst. Der bedeutendste von allen ist der 1819 geborene Eduard Girardet, dessen Werke in zahlreichen schweizerischen Museen (vor allem in Neuenburg) als besonders wertvolle Stücke vertreten sind. Girardet hat seine Ausbildung in Paris erfahren, wo er bereits mit 13 Jahren bei der allgemeinen Konkurrenz eines staatlichen Bildhauerkurses den ersten Preis davontrug. Lange Zeit schwankt Girardet zwischen der Bildhauerei und der Malkunst, bis ihn eine 1835 für eine Zeichnung verliehene Medaille definitiv den Beruf des Malers ergreifen läßt. 1838 kam Girardet durch die begeisterten Schilderungen seines Bruders von den Schönheiten der Schweiz gelockt nach Brienz, und nun wird er der große, feinfühlige, verständnisvolle Schilderer oberländischer Eigenart. Die Bilder, die er im Salon in Paris ausstellte, haben im Grunde nur ein Thema: Oberländisches Volksleben. Es ist ein ebenso glücklicher, wie begrüßenswerter Gedanke Max Girardets, des Sohnes Eduards, gewesen, eine Reihe der bekanntesten und gefälligsten Bilder seines Vaters in künstlerisch wertvollen Reproduktionen herauszugeben. Das

Thermogravureverfahren in Kupferdruck eignet sich gerade für Bilder dieser Art vortrefflich und die uns vorliegende Reproduktion des Bildes: „Das ist ein Taugenichts!“ gibt einen überzeugenden Beweis dafür, daß das von Max Girardet gewählte Verfahren die Eigenart der Malweise seines Vaters besonders glücklich zum Ausdruck kommen läßt. Das Bild selbst stellt eine hübsche Szene aus dem Schulleben dar: Mit verlegener Armsündermiene steht ein im Gesichtsausdruck und der Modellierung des Kopfes etwas alt geratener, kleiner Junge an das Pult des gestrengen Herrn Lehrers gelehnt da, der in überaus lebendiger Weise der auf einer Holzbank zu seinen Füßen sitzenden Mutter die Augen über ihr ungeratenes Söhnlein öffnet. In fein humorvoller Weise wurde von Girardet das Weltbewegende dieser Auseinandersetzung festgehalten, wie überhaupt das Bild einen überaus unmittelbaren Eindruck macht.

Das Album Girardet wird nach 12 allmonatlich erscheinenden Lieferungen komplet sein.

Vom inneren Wesen. Von Marg. N. Zepler. Verlag: Wiegandt und Grieben.

„Eine Schrift zum Sinnen und Schaffen“ nennt Marg. Zepler ihr Werk. „Von den vielen Traurigkeiten unserer Epoche“, sagt die Verfasserin, „ist kein Wahrzeichen beklagenswerter als das des entschwundenen Familiengeistes.“ Die Aufgabe, die sich Marg. Zepler mit ihrem Buche gestellt hat, ist nun, die Menschen zum Sinnen anzuregen und als Frucht des Sinnens den Drang nach Tätigkeit, nach dem „Schaffen“ in ihnen zu wecken. Ein Buch, das die Kluft des gegenseitigen Nichtverstehens, die sich in der Familie durch die Umwertung aller Werte aufgetan habe, zu überbrücken sucht, das die wichtigsten Fragen des Lebens in Erörterung zieht und schwankenden, nur für den Augenblick geschaffenen Lebensanschauungen Halt verleihen will. Von der Kultur, von der Erziehung zur Sittlichkeit, von der Ehe spricht Marg. Zepler — um hier nur einige Kapitel der Fragen anzuführen, die sie in ihrem Buche behandelt — und überall tritt hier ein sittlicher Ernst, eine reife, durch Erfahrung bewährte Lebensanschauung zutage, die das Buch — obwohl Marg. Zepler nicht immer ganz vorurteilslos und frei genug zu urteilen vermag — wertvoll und gewinnbringend machen. Besonders Frauen, die in der Alltäglichkeit nicht aufzugehen vermögen, sei Marg. Zeplers Schrift warm empfohlen.

Gobineau. Auswahl aus seinen Schriften. Herausgegeben von Dr. Fritz Friedrich.

Es sind ja mitunter recht wunderliche Brüder, die in Deutschland die Gemeinde des französischen Grafen bilden, der den blondbehaarten Langköpfen so viel Schmeichelhaftes gesagt hat. Aber auch ich für meinen Geschmack hätte gewünscht, Friedrich hätte uns mehr von der „Ungleichheit der Menschenrassen“ und, nötigenfalls, etwas weniger vom „Persischen Theater“ und von der „Renaissance“ herausgesucht. Aber es macht uns doch immer wieder Freude, verschafft uns ein frohes Stündchen, von so unfreiwilligen, sieghaften Kindern des Glückes wie Gamber-Ali zu lesen; und so werden auch die „Rassenmenschen“ Friedrichs Auswahl dankbar — aber nicht dauernd — aus der Hand legen.

Druck, Papier und Schmuck dieser Bücher werden selbst verwöhnte Bücherfreunde befriedigen können! O. S.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid.** Schriftleitung: **Guido Zeller,** an dessen Adresse, **Luisenstraße 6** in **Bern,** alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von **Dr. Gustav Grunau** in **Bern.**